

Mysterien der Heilsgeschichte schauen zu können. Konzilsdekrete und Synodalbeschlüsse verraten deshalb wenig über Verbreitung, Dichte und Aktualität von Weltuntergangs-Angst. Sie normieren das Leben, das auch vor dem letzten Richter Bestand haben kann, nicht den Gerichtstermin.

Indes, nicht nur das Mönchtum erfährt reformerischen Aufschwung, die Kirche insgesamt empfängt entsprechende Impulse unter dem Eindruck einer aktualisierten Endzeiterwartung. Wieder werden wir auf Bildungsträger des westlichen Reiches verwiesen. Eine präzise Gegenwartsanalyse, durchgeführt mit apokalyptischem Instrumentarium, bietet der anonyme, von H. Löwe nach Laon in die frühen 960er Jahre verwiesene *Dialogus de statu sanctae ecclesiae*²⁵⁵. Sein Autor könnte ein Ire sein; der Zusammenhang mit der auch im 10. Jahrhundert lebendigen und auf den Kontinent ausstrahlenden irischen Antichrist-Tradition läge dann auf der Hand²⁵⁶; doch weißt auch die Königin Gerberga, die Empfängerin von Adsos Antichrist-Traktat, regelmäßig in dieser Stadt. Etwa in der Mitte des Dialogs, eingerahmt von der Frage: *que episcopo dare liceret et que minime*²⁵⁷, trägt der eine der beiden Gesprächspartner, Theophilus, seine Zeitanalyse vor²⁵⁸. Fürsten und Priester vermengten Recht und Unrecht. *Ita omnia permixta sunt, ut nihil aliud nisi iudicium Dei supersit*. Kirchen und Abteien würden usurpiert, Bischöfe – noch nicht geweiht und inthronisiert – verschleuderten das Kirchengut. „Ihr nennt sie Christen, in Wahrheit sind sie Antichristen“. Und was sei erst gegen die Laien zu sagen! Sie eigneten sich die Kirchen an und selbst die Altäre. Sie aßen und tranken die Opfergaben für die Armen . . . „Warum fürchtet ihr nicht Gottes Gericht?“ „Ihr seid keine Christen! Ihr seid jenes Tier, das der Prophet Daniel schaute . . .“ „Harte Worte“ – so unterbricht ihn Eutitius, der andere Gesprächsteilnehmer, – seien es, vielen hochgestellten Personen höchst unlieb, „im Exzeß“ ausgestoßen und eine Abschwefung vom Thema. Gleichwohl will der anonyme Autor des Dialogs just an dieser Stelle, wo rechtmäßige und unrechtmäßige Vergabe von Kirchengut zu erörtern ist, an die sich verdichtenden Zeichen des nahenden Widerchristen erinnern. Die Vergabepaxis trägt endzeitliche Zeichenqualität; ihre Korrektur könnte vom apokalyptischen Druck entlasten und wird als die große Aufgabe des anstehenden Reformwerks erfaßt. Unter diesen Umständen verdient Roricos, des zuständigen

²⁵⁵) Heinz Löwe, *Dialogus de statu sanctae ecclesiae*. Das Werk eines Iren im Laon des 10. Jahrhunderts, DA 17 (1961) S. 12–90, Edition S. 68 ff.

²⁵⁶) Vgl. oben S. 433 mit Anm. 217.

²⁵⁷) So DA 17 (1961) S. 78; vgl. ebd. S. 73.

²⁵⁸) Vgl. Löwe (wie Anm. 255) S. 76–78.